

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 2

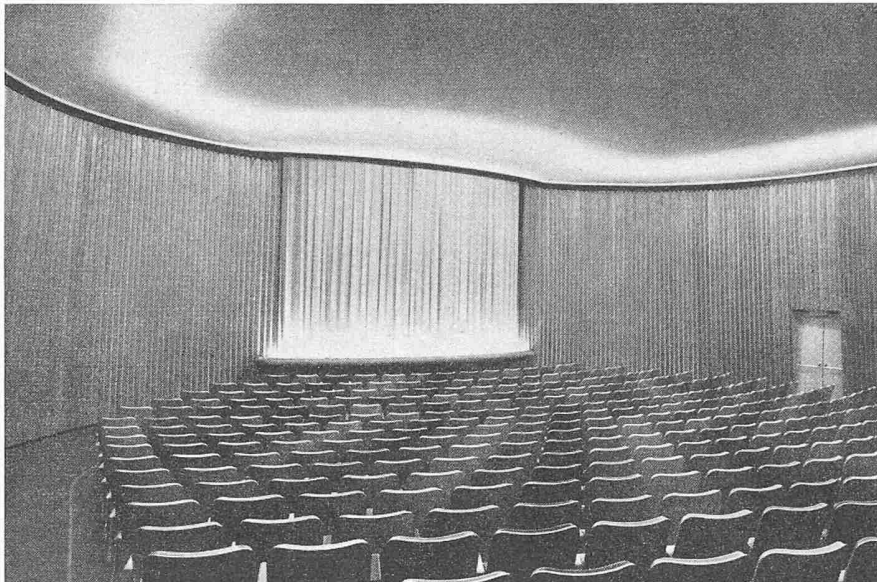
PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kino «Albis», Blick gegen Podium und Leinwand



Blick gegen die Operateurkabine

müssen mit einer kleinen Bühne für Orchester, Chöre oder Redner ausgerüstet sein und bei Beleuchtung behaglich wirken. Aus diesen Gründen wurde der Saal mit einem Podium ausgestattet und farbig freundlich behandelt. Die Wände sind graugrünlich gestrichen und die Bestuhlung ist bunt gehalten. In den Brennpunkten der elliptischen Raumform waren Schallkonzentrationen zu befürchten. Diese mussten mit baulichen Massnahmen behoben werden. Der Nachhall war zu vermeiden. Lose aufgehängte Stoff- und Kokosfasermatten schlucken die hohen Töne, Hartpavatexplatten die tieferen auf. Diese Materialien sind unsichtbar hinter der Wandverkleidung angebracht worden.

Die Läden und das Restaurant mit Café sind strassenwärts im Parterre und 1. Stockwerk des fünfgeschossigen Hauptgebäudes untergebracht. In den Obergeschossen befinden sich am Treppenhaus angeschlossen die Fünfzimmerwohnungen. Die Zweizimmerwohnungen sind über die Laubengänge erreichbar.

Das Hauptgebäude ruht auf Bohrpfehlen, der Kino ist auf einer Platte errichtet worden. Die Wände sind gemauert, die Decken aus Eisenbeton. Das Kinodach ist aus Vollwandstahlträgern konstruiert und mit Welleternit eingedeckt. Das Haus wird mit einer Deckenstrahlungsheizung geheizt. Der Kinoraum ist mit einer Luftkonditionierungsanlage ausgerüstet, die im Sommer zur Luftkühlung verwendet werden kann. — Ingenieurarbeiten: *Ugo Guzzi*, Zürich.

MITTEILUNGEN

Gewerberaum in Wohnquartieren.

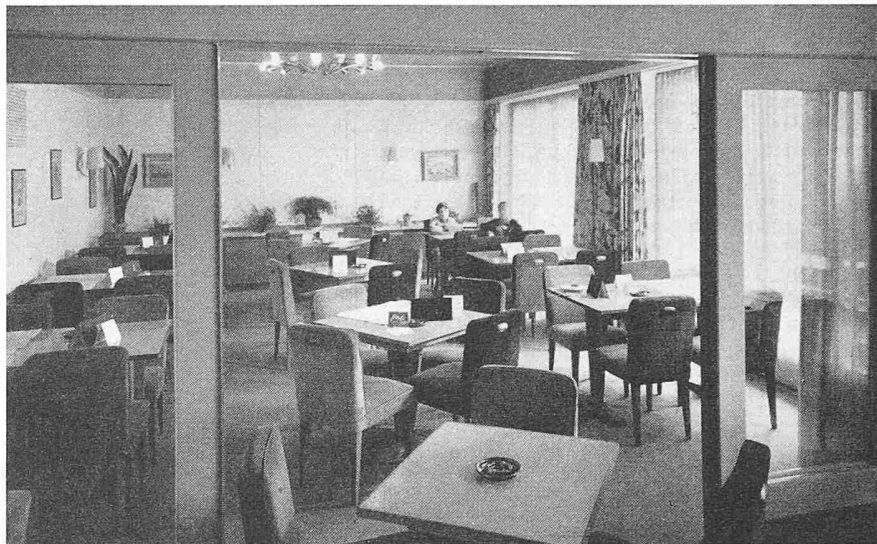
Das vom baulichen Standpunkt sicher erfreuliche Wachstum der Stadt Zürich und die fortschreitende Sanierung der Zürcher Altstadt stellen das Handwerk vor ein nicht leicht zu lösendes Problem. Durch die Um- und Neubauten in der Altstadt verlieren nämlich viele Kleinhandwerker ihre Werkstätten, ohne dass für sie in neuen Wohnquartieren Raum geschaffen würde. Es handelt sich dabei meistens um Leute, deren finanzielle Verhältnisse es nicht erlauben, selbst für Ersatz von Werkräumen durch Eigenbau oder Beteiligung an Bauten zu sorgen. Hier stellt sich nicht nur ein Problem für die Handwerker, sondern auch ein solches für die Bewohner neuer Wohnquartiere. Solange nämlich die Bauherren aus Rentabilitätsgründen allein für die Schaffung von Ladenlokalitäten sorgen, werden nur die Bedürfnisse der Küche erfüllt. Neben diesen bringt jeder Haushalt noch weitere Erfordernisse mit sich. Ein Schuster, ein Schreiner, ein Elektriker, ein Maler und ein Gipser z. B. sind Handwerker, für deren Wirken immer und immer wieder Bedarf vorhanden ist. Natürlich können diese Handwerker von den Bewohnern neuer Quartiere auch dann aufgesucht werden, wenn sie sich nicht im Quartier selbst befinden; ob das aber nötig ist? Es ist offensichtlich, dass die Beschaffung von Gewerberaum in Wohnquartieren nicht ausschliesslich einem Postulat der Handwerker entspricht. Diese gehören ebenso natürlich in ein Quartier wie der Bäcker, der Metzger und der Lebensmittelhändler. Ganz besonders dann, wenn wir immer davon sprechen, die Bauweise in den neuen Quartieren müsse der Vermassung entgegenwirken, und es sollten gewissermassen in sich geschlossene neue Lebensgemeinschaften geschaffen werden. Die Frage des Gewerberaumes in Wohnquartieren muss nun selbstverständlich in erster Linie vom Bauherrn

aus behandelt werden. Aber auch der Architekt als Berater des Bauherrn wird sich damit befassen müssen. Es gilt hier, noch rechtzeitig einer an sich gar nicht beabsichtigten Entwicklung zu steuern und damit Bedürfnisse zu befriedigen, die in den letzten Jahren dem ungestümen Drang nach Wohnraum zum Opfer gefallen sind. Dr. J. Widmer, Zürich

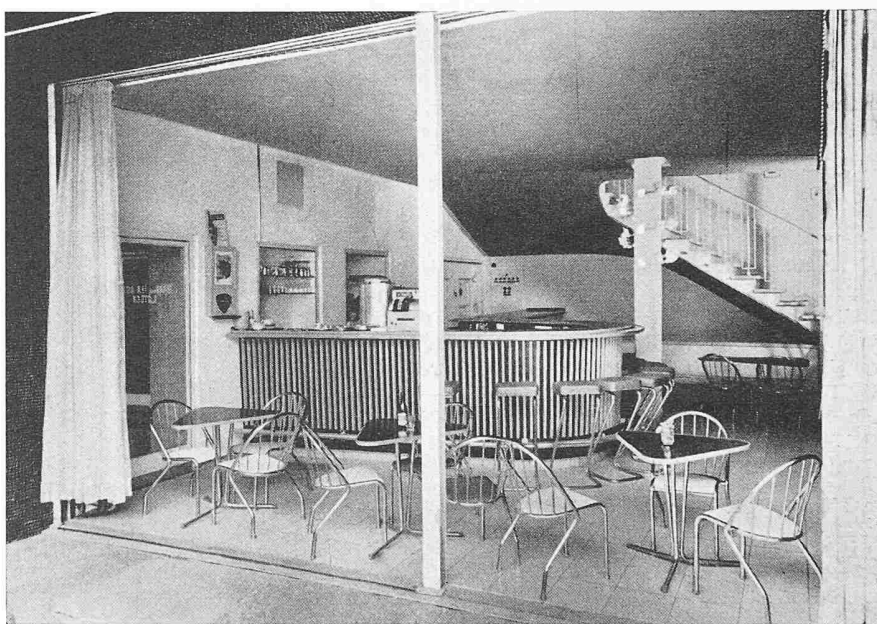
Ueber Psychosomatik in der Industrie schreibt Dr. H. Teirich in der «Zeitschrift des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereines» vom 3. Februar 1954. Die Psychosomatik — ein Kind der Psychoanalyse — greift so weit in unser alltägliches Leben ein, dass sie auch von der Seite der Industrie betrachtet werden muss. Der Begriff, den man mit leibseelischer oder Ganzheitsmedizin übersetzen kann, will Leib und Seele gleichermaßen berücksichtigen, da man erkannt hat, dass viele anatomisch fassbare Erkrankungen psychische Ursachen haben. Daneben können auch Unfälle, z. B. im Betrieb, tiefenpsychologische Hintergründe haben, und es ist daher für die Therapie psychosomatischer Störungen notwendig, in solchen Fällen unbewusst gebliebene Zusammenhänge aufzudecken. Es ist zur Aufdeckung solcher Komplexe entscheidend, dass der Patient sich aussprechen und an Dinge erinnern kann, die bis dahin ins Unbewusste verdrängt waren. Bisher wurden nur gelegentliche Versuche unternommen, Fragen dieser Art z. B. im Rahmen von Beratungsstellen zu lösen (u. a. psychotherapeutische Ambulanzen der Wiener und Inns-

brucker Nervenklinik, Zentralinstitut für psychogene Erkrankungen in Berlin). Aber für die Arbeiter und Angestellten geschah in den Betrieben so gut wie nichts. Dr. Teirich setzt sich daher in diesem Aufsatz für die Einführung von Tageskliniken ein, falls Neurosenkliniken («Sozialsanatorien») aus finanziellen Gründen nicht in Betracht kommen. In eine solche Klinik könnte der Patient morgens kommen, dort behandelt werden und abends wieder nach Hause gehen. Ein nennenswerter Verlust an Arbeitszeit könnte darüber hinaus durch Nachtkliniken vermieden werden, wie sie sich bereits in Amerika durchgesetzt haben und wo man Psychopathen und Alkoholiker behandelt. Dem Aufsatz ist ein reichhaltiges Literaturverzeichnis angegliedert.

Das Arbeiterwohnhaus der «Grande Dixence» wird in dem vom Verband Schweiz. Brückenbau- und Stahlhochbauunternehmungen herausgegebenen «Stahlbau-Bericht» Nr. 9 vom Sept. 1954 beschrieben. Während der Wintermonate 1953/54 liess die Société Grande Dixence in der Nähe ihrer Staumauer-Baustelle im Wallis, auf 2100 m Höhe, dieses Gebäude zur Unterbringung von 450 Arbeitern errichten. Es ist eine zehnstöckige Stahlskelettkonstruktion von $51,1 \times 12,7$ m Grundfläche, die aus zehn Rahmen und ihren räumlich steifen Querverbindungen besteht. Jeder Rahmen wird von zwei durchgehenden äusseren Stielen, der ebenfalls durchgehenden Innensäule und den daran angeschlossenen Riegeln gebildet. Nur im 2. bis 5. Abschnitt wurden für die beiden unteren Stockwerke verstärkte Zweigelenkrahmen ohne Innensäulen gewählt, so dass ein freier Raum von $25,5 \times 12,5$ m und fast doppelter Geschosshöhe entstand, der als Speise- und Kinosaal dient. Die einzelnen Zimmer sind für sechs bzw. vier Mann bestimmt. Die Stiele der Normalrahmen wurden unmittelbar im Felsuntergrund eingespannt, diejenigen der verstärkten, weitgespannten Rahmen des Speisesaales mittels nachstellbarer Ankerschrauben gelenkig gelagert. Die Träger für die Fussböden liegen auf den Rahmenriegeln frei auf; nur bei den grossen Rahmen sind sie seitlich angeschlossen, um die Konstruktionshöhe möglichst gering halten zu können. Die Rahmenstiele und Innensäulen besitzen nach oben abnehmende Querschnitte. Die meisten Montageschweissarbeiten mussten bei sehr tiefen Temperaturen ausgeführt werden; hierzu wurde eine Vorwärmung der betreffenden Teile vorgenommen. Hervorzuheben ist noch die hohe Qualität der verwendeten Breitflanschträger, deren Kohlenstoffgehalt nicht über 0,06 bis 0,08 % hinausging. Das Dach des Bauwerkes besitzt leichtes zweiseitiges Gefälle nach innen; diese Form wurde gewählt, damit nicht durch aus der grossen Höhe abstürzende Schnee- oder Eismassen Unfälle entstehen können. Das mit Aluminiumblech verkleidete Dach nimmt Schneelasten bis zu 900 kg/m^2 auf. Die Fussböden bestehen aus leichten Trägern, Durisol-Hohlsteinen, einer dünnen Schicht von mit Stahldrahtnetz armiertem Aufbeton, einer Isolation aus Steinwollematten und dem Novaphaltbelag. Die Haupttreppe befindet sich in Gebäudemitte, an beiden Giebeln sind Hilfstreppen angeordnet. Die Aussenwände bestehen aus vorfabrizierten Leichtelementen von je $12,5 \text{ m}^2$; sie wurden im «Stahlbau-Bericht» Nr. 5 vom Mai 1954 ausführlich beschrieben. Die gesamte Montage des Stahlskeletts ist in der Zeit von Anfang November 1953 bis 20. Februar 1954 mittels eines Derricks von 10 t Hubkraft



Stübl im ersten Stock des Restaurants «Albis»



Café im Erdgeschoss des Restaurants «Albis»

und 30 bis 35 m Ausladung ausgeführt worden. Das Gewicht der Stahlkonstruktion einschliesslich Dachträger beträgt 400 Tonnen, die Deckenträger wiegen weitere 70 t. Das Gebäude lehnt sich auf der Südseite mit den unteren Stockwerken gegen einen steilen Felshang. Es ist im 2. Stock mit der vorbeiführenden Strasse und im 7. Stock über diese hinweg mit dem kürzesten Weg zur Baustelle durch zwei Passerellen verbunden.

Rohrturbinen für Unterwasserkraftwerke, bei denen der Generator in einem wasserdichten Gehäuse in die Wasserströmung eingebaut ist, sind schon vor rd. 20 Jahren von der Firma Escher Wyss AG., Ravensburg, gebaut und erstmals für das Kraftwerk Rostin in Pommern geliefert worden. Sie waren für $3,75 \text{ m}$ Gefälle und eine Wassermenge von $6,3 \text{ m}^3/\text{s}$ bestimmt und leisteten je 265 PS bei 250 U/min. Sie wurden in den «Escher Wyss-Mitteilungen» und neuerdings auch im Buch von Dr. H. Press¹⁾ beschrieben. In den folgenden Jahren sind zahlreiche weitere Ausführungen der selben Art verwirklicht worden. Es berührt befremdend, dass die jüngste Ausführung dieses Typs im Kraftwerk Castel mit soviel Aufmachung gefeiert wird, wie wenn es sich um etwas völlig Neues handeln würde. In unserer Mitteilung über dieses

1) Stauanlagen und Wasserkraftwerke, III. Teil. Wasserkraftwerke. Von Dr. Ing. Heinrich Press, o. Prof. an der Technischen Universität Berlin-Charlottenburg. Berlin 1954. Wilhelm Ernst & Sohn. (Besprochen in SBZ 1954, S. 646.)

Kraftwerk (SBZ 1954, Nr. 48, S. 705) ist zu berichtigen, dass sich der angegebene Wirkungsgrad von 93 % nicht auf die Turbinen, sondern auf die Generatoren bezieht.

Brown Boveri-Ausrüstungen für 380 kV. Die höchste bisher für die Uebertragung elektrischer Energie verwendete Spannung betrug 220 kV. Schweden hat nun als erstes Land der Welt wegen seiner grossen, über weite Entfernungen zu übertragenden Leistungen aus Wasserkraftwerken die Spannung 380 000 V eingeführt. Das bedeutet die Entwicklung von Transformatoren, Leistungs- und Trennschaltern, Mess- und Leitungsschutzeinrichtungen für fast den doppelten Wert der bisher höchsten verwendeten Spannung. Der Firma Brown, Boveri & Cie., Baden, ist es gelungen, sich erfolgreich in diese bedeutungsvolle Weiterentwicklung der Elektrizitätsversorgung einzuschalten. Sie berichtet in ihren «Mitteilungen» Nr. 9 vom Sept. 1954 über ihre neuen Konstruktionen und die Betriebsergebnisse ihrer Erzeugnisse für 380 kV, von denen diejenigen für das schwedische Höchstspannungsnetz seit März 1953 in Betrieb stehen.

Den Transport eines Löffelbaggers von 75 t führte am 11. Nov. 1954 die Firma *G. Stiefel*, Zürich, mit zwei Zugfahrzeugen und einem zwölfachsigen Schwertransportanhänger auf der Strasse von Holderbank bei Wildeggen über die Aarebrücke bei Brugg nach Veltheim, also über eine Strecke von rd. 20 km durch, wobei wegen den grossen Ausmassen (Breite 4,5 m, Höhe, verladen, 5,5 m) die Fahrleitung der SBB abgeschaltet und an einer engen Stelle ein Gartenzaun entfernt werden musste. Der Anhänger, dessen sämtliche zwölf Achsen gelenkt sind, weist eine Ladebrücke auf, die zum Aufladen hydraulisch abgesenkt und mit voller Last wieder hochgehoben werden kann. Am 12. Nov. wurde im Austausch ein Bagger von 55 t auf der gleichen Strecke zurücktransportiert.

Persönliches. Auf 1. Jan. ist Oberbauinspektor *W. Schurter* in den Ruhestand getreten und durch seinen bisherigen Stellvertreter Ing. *A. de Kalbermatten* ersetzt worden. — Anstelle des in den Ruhestand versetzten Prof. Dr. *W. Burger* ist Prof. Dr. *A. Kurth* Direktor der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen geworden. — In Lausanne haben Prof. *D. Bonnard* (der Direktionsadjunkt des Wasser- und Erdbaulabors und Chefredaktor des «Bulletin Technique» bleibt) und Ing. *A. Gardel* ein Ingenieurbureau gegründet.

NEKROLOGE

† **Alfred Albrecht**, Direktor der Buss AG., Basel, ist am 29. November 1954 seiner tieftrauernden Familie, seinen Freunden und seinen vielen Bekannten durch den Tod jäh entrissen worden.

Der am 10. Januar 1896 geborene Alfred Albrecht verbrachte mit zwei Geschwistern eine glückliche Jugend in seiner Vaterstadt St. Gallen, wo er die Primar- und Mittelschule durchlief. Als begeisteter Wanderer durchstreifte der spätere Brückenbauer die nähere und weitere Umgebung der Ostschweiz und gewann schon früh eine grosse Freude an den Werken der Baukunst. Von 1916 bis 1920 widmete er sich dem Studium des Bauingenieurwesens an der ETH in Zürich. In den Jahren 1920 bis 1923 arbeitete der junge Diplomingenieur in Zürich, Basel (Buss AG.), Strassburg und Paris. 1923 rief ihn die Firma Buss AG. zurück, um ihm die Stelle des Bureauchefs der Stahlbau-Abteilung zu übertragen. In dieser Funktion arbeitete er unter dem damaligen Obergeringenieur Herzog von 1923 bis 1928. Nach dem Tode seines Vorgesetzten wurde er 1929 Obergeringenieur und später Leiter der ganzen Stahlbau-Abteilung. Die damals herrschende Hochkonjunktur ist in den Jahren 1932 bis 1936 von der Weltkrise abgelöst worden, was für den Leiter eine Zeit harter Kämpfe um die Existenz der Unternehmung bedeutete.

Die Periode der Materialknappheit zu Beginn des Krieges führte zur starken Entwicklung der Verbundbauweise, an der Obergeringenieur Albrecht massgebend beteiligt war (Bericht Nr. 149 der EMPA bzw. TKVSB, März 1944). Unter seiner Leitung entstanden zwei Eisenbahnbrücken über die Rhone im Wallis, eine solche über die Thièle in Yverdon, über die Birs bei Bärschwil und über die Broye bei Bressonnaz,

die Stauwehre Albrück-Dogern und Rekingen sowie viele Hochbauten, Verladebrücken usw.

Besondere Umstände veranlassten Alfred Albrecht, auf Neujahr 1946 ein eigenes Ingenieurbureau zu eröffnen, das sich dank seiner Fachkenntnisse und seines konzilianteren Wesens rasch entwickelte.

Das Jahr 1947 bedeutete für Alfred Albrecht wohl die glücklichste Zeit seines beruflichen Lebens. Die an den früheren Obergeringenieur gerichtete Bitte, anfangs 1948 die Direktion der Firma Buss zu übernehmen, konnte von einem feinführenden Menschen wie Alfred Albrecht nicht abgeschlagen werden, trotzdem es ihm sehr schwer fiel, das eigene, sich so schön entfaltende Bureau aufzulösen. Er hoffte wohl im Stillen, den guten Geist reger Zusammenarbeit, der in seinem Bureau herrschte, auch auf ein grösseres Werk übertragen zu können. Seit diesem Zeitpunkt hat sich die Buss AG. auf dem Gebiete des Stahlbaues, des Stahlwasserbaues und des Druckrohrleitungsbaues ausserordentlich stark entwickelt, was in erster Linie der zielbewussten Leitung des Verstorbenen, der keine Schonung, nur vorbildliche und restlose Pflichterfüllung kannte, zu verdanken ist. Mit seltener Energie konnte der kultivierte Leiter des Unternehmens ein einmal gestecktes Ziel ohne Unterlass verfolgen. So wurden im In- und Ausland, in Europa und in überseeischen Gebieten (Belgisch Kongo, Mexiko, Peru, Indien) bedeutende Bauwerke ausgeführt. In der Schweiz sind neben andern hauptsächlich zu nennen der Neubau der Reussbrücke Melligen, die fünf grossen Stauweherschützen für das Kraftwerk Birsfelden und die im Bau befindliche St. Albanbrücke in Basel. Insbesondere sind auch die baulichen Erweiterungen, die Wohlfahrtseinrichtungen und die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen der eigenen Firma aufzuführen. Bedeutend war die Mitarbeit, die Alfred Albrecht im Schosse der Kommission für die Revision der S. I. A.-Belastungsnormen ausgeführt hat. Dank dem grossen Wissen und dem tiefen Ernste seiner Persönlichkeit, der von einem lebenswürdigen Charme überdeckt war, fanden seine Anregungen die Zustimmung der andern Mitglieder.

Ungeachtet der starken Belastung hatte Direktor Albrecht stets Zeit für die Anliegen seiner Mitarbeiter und Untergebenen, war er doch ein Vorgesetzter von hervorragenden menschlichen Qualitäten. Er wusste mit seinen Mitmenschen in jener lebenswürdigen und gütigen Art umzugehen, die überall Freude und Hochachtung verbreitet.

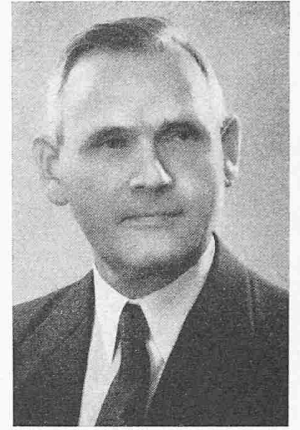
Früh schon verlor Alfred seine Eltern, und mit stiller Grösse ertrug er auch den vorzeitigen Hinschied seiner Schwester und seines Bruders. Die im Jahre 1925 mit der Schwester Alice seines Studienfreundes Grass eingegangene Ehe schenkte ihm zwei Töchter und einen Sohn. Im Kreise seiner geliebten Familie verbrachte Alfred bei Musik und Kunst Stunden wahren Glückes und voller Zufriedenheit.

Grossen Dank schulden ihm alle seine Freunde für die aufrichtige Treue, die er ihnen für und für bewahrte. Sie versprechen dem lieben Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken.

K. Hofacker

† **Léon Jungo**, Arch. S. I. A., gew. Eidg. Baudirektor, ist in Fryburg im Alter von 69 Jahren gestorben. Als Absolvent des Technikums Biel hatte er seine Ausbildung an der Techn. Hochschule in München vervollständigt, war dann während vier Jahren Stadtbaumeister von Fryburg und 1914—1925 fryburgischer Kantonsbaumeister gewesen, als er 1925 zum Eidg. Baudirektor gewählt wurde, welches Amt er bis 1950 innegehabt hat.

† **Gottfried Hoffmann**, Masch.-Ing., G. E. P., von Zürich, geb. am 10. Juli 1881, Eidg. Polytechnikum 1900 bis 1904, ist am 31. Dez. 1954 in Thun gestorben, wo er zusammen mit seinem Bruder Arthur seit 27 Jahren das väterliche Erbe, die Blechemballagenfabrik Gebr. Hoffmann, weitergeführt und zur Blüte gebracht hat.



A. ALBRECHT
BAU-ING.

1896

1954